Dr. Josef Till, Mag. Dr., Pädagogische Hochschule Viktor E. Frankl, Klagenfurt
Dolezalgasse 9, 8051 Graz, Tel: 0670 7744116 - tillspausta@hotmail.com
Historische und zeithistorische Publikationen: „Hemmas Welt" (1999),
„Auf Hemmas Spuren" (2005), „Hemma Krska" (2006), „4K in Stein im Jauntal" (2009)

Kulturverein Stein im Jauntal
Mag. Valentin Blantar

5. Feber 2023

Unter dem Begriff Brauchtum werden gegenwärtig kulturelle Verhaltensformen für wiederkehrende und regelmäßige Situationen verstanden, denen ein sozialer Verpflichtungscharakter zugrunde liegt. Betont wird vor allem die identitätsstiftende Bedeutung für Gruppen, Gemeinden und Pfarren. Das Wort Brauchtum kommt vom Zeitwort „brauchen" bzw. „benötigen". Der Brauch ist der Tradition und der Gemeinschaft verpflichtet. Als auslösender Moment des Brauchs gilt der konkrete Anlass. In Stein im Jauntal / Kamen v Podjuni hat der Brauch des Striezelwerfens religiöse Wurzeln. Er ist und bleibt ein wesentlicher Teil gläubigen Lebens und macht den Glauben leibhafter und sinnenfälliger. Im Brauch sind Verstand und Gefühl gleichwertig und er hebt die Grenze zwischen „Weltlichem" und „Heiligem" auf. Der Brauch hat eine Brückenfunktion, er lässt das Jenseitige erfahren und das Leben sinnvoll gestalten. Ein alter Brauch, wie das Striezelwerfen um den 5. Februar, steht auch dem Menschen des 21. Jahrhunderts nahe. Er braucht nur eine soziale Gruppe, die den Brauch trägt, wobei sich die Akteure des Brauches und auch das Publikum mit dem Brauch identifizieren müssen und auch neue Ideen entstehen lassen und diese weiterentwickeln.

In der Laurentiuskirche in Stein im Jauntal/Kamen v Podjuni ruht Hildegard von Stein bzw. Liharda. In ihrem Leben war die aus Bayern stammende Frau gläubig und äußerst sozial engagiert, sie ließ unter der Kirche von Stein ein Hospiz für die Versorgung von Armen, Bedürftigen, Kranken und Bettlern errichten. Sie veranlasste, dass die jährlichen Erträge aus 13 Bauernhuben dem Pfarrer von Stein für die Armenstiftung mit Armen- und Festmahl am Agathentag (5. Februar) zugeführt wurden. Nach ihrem Tod wurde sie von der lokalen Bevölkerung als Heilige verehrt, wobei eine Kanonisation seitens der Kirche ausblieb. Im Mittelalter gab es eine Ordnung, wie das Armenmahl, zum Gedächtnis der Stifterin, abgehalten werden musste. Im 15. Jahrhundert war das Hildegardisfest ein Volksfest für die Pfarrangehörigen von Stein, aber auch für alle dorthin gekommenen Menschen. Die Armen standen auch stellvertretend für die armen Seelen; der erste Gottesdienst am Gedächtnistag der Stifterin wurde für die Verstorbenen in der Krypta – eine Armenseelenmesse – begangen. Über die sozial engagierte Frau im frühen Mittelalter wurde viel geredet, so dass Geschichten – Legenden – entstanden, die älteste Aufzeichnung der Hildegard-Legende geht auf den Pfarrer von Stein, Jakob Raunig zurück, der sie in den Jahren 1753 bis 1764 in Latein niederschrieb. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts werden kleine Brötchen vom Balkon des ehemaligen Meierhofes in die versammelte Menge geworfen, weil nach dem Bauernbefreiungsgesetz der Hildegardis-Stiftung die notwendigen finanziellen Mittel für ein Volksfest fehlten. Das Striezelwerfen wurde bis 1916 aus dem Stiftungskapital bestritten. Durch die Inflation in Österreich wurde das gesamte Stiftungsvermögen Hildegards im Jahre 1923 vernichtet. Seither backen einige Pfarrangehörige freiwillig an die 400 kg Striezel und stellen sie der Kirche zur Verfügung. Die gesegneten Brötchen oder Striezeln werden nach Hause mitgenommen und in Kästen aufbewahrt. Sie sollen vor Erkrankungen schützen und das Haus vor Blitzschlag und Feuer, Krankheit und Unglück bewahren. Geachtet muss darauf werden, dass die Striezel nicht schimmeln. Der Schimmel sei nämlich ein Zeichen für das baldige Sterben eines Hausbewohners bzw. eines Verwandten.

Gerade in Zeiten, in denen es zur Nivellierung des alten Brauchtums und zur Negierung der religiösen Wurzel kommen kann, gilt es den Brauch zu schützen, welcher der dörflichen Gemeinschaft und der Identität dient und das persönliche Miteinander fördert. Hildegard von Stein half in ihrer Lebenszeit und mit ihren Möglichkeiten armen Menschen; damals gab es keinen Sozialstaat wie heute, aber auch unser soziales Netz verfügt über Lücken. Armut lässt erkranken, deshalb sollte sie, wo immer auf unserem Globus hintangehalten werden.

Dr. Josef Till